

Jacques Emmanuel Roques de Maumont

Herrn J. E. Roques der Weltweißheit Doctor, Hessen Homb. Consistorial-Rath und Lehrer der französischen Kirche zu Zelle Predigt an dem den 12ten März 1758. wegen des Rückzuges der französischen Truppen gefeyerten ersten Dankfeste : gehalten in der französischen Kirche zu Zelle aus dem französischen übersezt : Nebst einem Gedichte bey Gelegenheit des den 16ten April 1758. gefeyerten andern Dankfestes

Zelle: gedruckt und verlegt von J. D. Schulze, 1758

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750752514>

Druck Freier  Zugang





697

F. l. - 3122.

43. 7

Herrn J. E. Moques

der

Weltweisheit Doctor, Hessen Homb.
Consistorial-Rath und Lehrer der fran-
zösischen Kirche zu Zelle

W r e d i g t

an dem den 12ten März 1758.

wegen des

Rückzuges der französischen Truppen
gefeierten

ersten Dankfeste

gehalten

in der französischen Kirche zu Zelle
aus dem französischen übersezt.

Nebst einem Gedichte

bey Gelegenheit des den 16ten April 1758.
gefeierten

andern Dankfestes

von

E. G. Kautenbera,

der heil. Gottesgel. Candid. und Mitglied der
Königl. teutschen Gesellschaft in Göttingen.

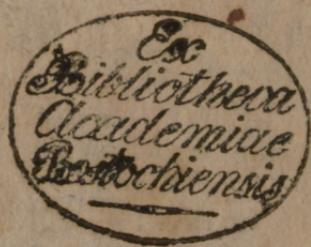
ZELLE, gedruckt und verlegt von J. D. Schulze,
Königl. Hof-Buchdrucker 1758.

M. Kunst.

F. l. - 3122.

1751

1751



[Handwritten signature]

1751



Text Ps. 118. v. 18. 19.

Der **H**err züchtiget mich wol,
aber er giebt mich dem Tode
nicht. Thut mir auf die Thore
der Gerechtigkeit, daß ich da hin-
ein gehe und dem **H**errn danke.

Meine Brüder!



Nichts ist unter den Menschen
gewöhnlicher, als daß sie die
Wohlthaten, die Gott ih-
nen schenkt, wo nicht gänz-
lich aus den Augen verlie-
ren, doch höchstens nur mit einer schwachen
Rührung empfinden; da sie hingegen, scharf-
sinnig sich selbst zu quälen, sich ein Vergnü-
gen

N 2

gen daraus machen, die Uebel zu vergrößern, die seine Hand ihnen sendet. Nach der Art, wie man die meisten unter ihnen von ihren Leiden reden höret, sollte man sagen, daß nie ein Schmerz gewesen sey, wie ihr Schmerz, und es fehlet wenig, daß sie nicht die Vorsetzung der Partheylichkeit und Ungerechtigkeit beschuldigen. Die Ursache eines so seltsamen und so anstößigen Bezeigens ist nicht schwer zu finden. Diese Leute, von denen ich rede, betrachten die Gnaden-Bezeigungen Gottes, deren sie genießen, als Schulden, die er ihnen abträgt, und es fällt ihnen nicht ein, daß sie alles einem Gotte schuldig sind, der ihnen nichts schuldig ist, und dessen geringste Günst sie zu einer ewigen Dankbarkeit reizen müste.

So denkt der Gläubige nicht, der die Rechte seines Gottes kennet, und der sein eigenes Verhalten gegen dieses erhabene Wesen sorgfältig geprüft hat. Leidet er Unglücksfälle, so fühlet er sie freylich. Er schmeckt alle Bitterkeit des Kelches, den ihn die Vorsetzung trinken heißt. Allein dis hindert ihn nicht, sich selbst Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Da er ein unparthenisches Auge auf sein Herz und auf seinen Wandel wirft; so siehet er, daß die Uebel, die ihn betreffen, mit seinen Fehlern und mit den bösen Neigungen, woraus sie herrühren, noch in keinem Verhältnis stehen. Er bewundert die Güte
des

des HErrn auch in der geringsten Gnade, die er von ihm erhält. Er erstaunet, daß Gott auf ihn, auf einen unwürdigen Sünder, noch gnädige Blicke wirft, und er zeigt in allen seinen Reden und Handlungen daß er sich gegen so viele unverdiente Barmherzigkeit viel zu geringe hält.

Dies waren die Gesinnungen des Königes David. Der Eindruck, den die Gnaden-Bezeugungen, womit der Himmel ihn überhäufte, in seine gerührte Seele machten, war nicht weniger lebhaft, als der Eindruck, den die Trübsalen, womit die väterliche Hand Gottes ihn so oft heimsuchte, bey ihm erzeugten. Er siehet so wohl diese als jene als Wohlthaten an, deren er sich nicht würdig hält, und da er von diesen Proben der Güte seines Gottes lebendig gerührt ist, so will er seine gerechte Dankbarkeit dagegen öffentlich bezeugen. Der HErr züchtigt mich wol, spricht er: Aber er giebt mich dem Tode nicht. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn danke.

Meine Brüder! Ihr seyd uns in der Anwendung, die wir heute von diesen Worten zu machen gedenken, ohne Zweifel zuvor gekommen. Ihr stellt euch leicht vor, daß wir euch weder von den unglücklichen Zufällen, die dem David begegnet, noch von seiner Bes-

freyung unterhalten wollen: sondern von den Uebeln, die ihr selbst ausgestanden, und von den Gütern, die die Barmherzigkeit Gottes euch auch zu einer Zeit geschenkt, da euch alles mit einem nahen Untergange drohete. Ja! meine Freunde, das ist unsere Absicht. Wir werden den Anfang damit machen, euch zu zeigen, daß, wenn wir gleich hart gezüchtigt sind, uns Gott doch nicht dem Tode übergeben hat. Und wir schmeicheln uns, Christen! daß wir euch durch eine getreue Abschilderung dessen, was wir gewesen sind, und was wir igt sind, leicht bewegen werden, den Schluß zu fassen, welchen der ermeldete König faßte, und mit ihm, von Dankbarkeit durchdrungen, zu sagen. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn danke. Meine Seele, o HErr! soll dich Tag und Nacht preisen, wenn meine Rede unter dem Beystand deiner Gnade diese seelige Wirkung hervorbringt, und wenn ich dein Israel, das du ernähret, das du erzogen, und so wunderbar beschützt hast, bewegen kann, deine Gnade nie zu vergessen.

Erster Theil.

Ich scheue mich nicht, meine Brüder! die traurigsten Bilder vor euren Augen zu entwerfen, euch die klägliche Stimme der Betrüb:

Betrübnis von neuen Hören zu lassen, die Wunden, die die Zeit noch nicht völlig geheilet hat, wieder zu eröffnen, und euch im Schooße der Ruhe, deren ihr izzt genießet, die Schrecken, die euch gequälet haben, und die Thränen, die aus euren Augen geflossen sind, ins Gedächtniß zurück zu rufen. Ihr werdet dadurch die Süßigkeiten eures ihigen Zustandes nur desto besser schmecken, und mit so viel größern Eifer ausrufen. **Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem Herrn danke.**

Ihr habt ohne Zweifel jenen Tag noch nicht vergessen, da sich auf einmahl ein falsches Gerücht unter uns ausbreitete, daß der Feind über den Fluß *) gegangen wäre, den wir als die stärkste Vormauer gegen seinen Einbruch in unsern Staat ansahen. Mich dünkt, ich sehe noch unsere Gassen mit einer bestürzten, seufzenden, zitternden Menge bedeckt, zu einer Zeit, da der Sturm, der uns drohete, noch konnte beschworen werden. Allein, wie sehr vergrößerte sich nicht unsere Besorgnis, als wir hörten, daß der Feind wirklich in unser Vaterland eingedrungen wäre! Welch einen traurigen Abriß machten wir uns nicht von den Uebeln, die auf unsere Häupter ausbrechen würden! Wir sahen da-

U 4

mahls

*) die Weser.

mahls, in einer kläglichen Aussicht, die ganze Reihe von Unglück, worüber unser geliebtes Zion noch seufzet. Wir sahen die nahe Gefahr, die unsern Saaten Verheerung, unsern Städten Verwüstung, unsern Häusern Raub, Brand und Zerstörung drohete, und wir sahen unser Leben der Wuth eines grausamen Feindes zur Beute werden. Das Schrecken, welches uns alle diese traurigen Gegenstände, die durch unsere Einbildung noch vergrößert wurden, verursachte, ist keins von den geringsten Uebeln gewesen, die wir erlitten haben. Allein ach! unser Unglück endigte sich nicht mit der schrecklichen Erwartung, worin wir damahls stunden. Die Wolcke, die den Donner trug, näherte sich, und eine traurige Erfahrung rechtfertigte jeden Tag unsere Bekümmernis.

Man sahe darauf wie das ganze Land sich kraft einer gottseeligen Verordnung seines Fürsten vor **GOTT** demüthigte. Wir warfen uns haufenweis zu den Füßen seiner Altäre nieder. Man hörte in allen unsern Heiligthümern diese Stimme erschallen: **GOTT!** verzeihe! Ach **GOTT!** verschon und erbarme dich unser nach deiner Barmherzigkeit. **HER!** wenn wirst du dich aufmachen und über Zion erbarmen! denn es ist Zeit daß du ihr gnädig seyst und ihre Stunde ist

ist kommen. Schaffe uns Beystand in der Noth, denn Menschen Hülfe ist kein nütze. O Gott! wie stark sind die worden, die uns drängen? Wer will Jacob wieder aufhelfen, denn er ist ja geringe. Fromme Seelen suchten in diesen traurigen Augenblicken in der Einsamkeit, worin sie ihre Sünden und die Sünden des ganzen Volks beweinten, den Herrn zu erweichen. Wir alle versprachen dem Himmel, der gegen uns erzürnt war, eine herzlich und beständige liebe, wenn er sich von unsern Seufzern, von unsern Gelübden, von unsern Thränen wollte rühren und seinen Zorn entwaffnen lassen. Allein diese Gelübde, diese Thränen, diese Demüthigungen waren vergebens: Unsere Strafe war beschlossen, und statt des Trostes, worauf wir warteten, hatten wir den Schmerz, zu hören, daß das Treffen, welches noch unsere einzige Hoffnung war, unglücklich ausgeschlagen, und daß der Feind unser Heer besieget hätte. *)

Ich unternehme es nicht, meine Brüder, euch die Bestürzung abzubilden, die uns bei dieser schrecklichen Nachricht überfiel. Hier zitterte der eine, den Tod eines geliebten Sohnes zu hören. Dort machte sich der andere gefaßt, Ströme von Thränen über

U 5

der

*] Bei dem Dorfe Hastenbeck.

der Leiche seines Vaters oder seines Freundes zu vergiessen. O Gott! was fürchteten wir nicht alle mit einander, und was hatten wir nicht Ursache zu fürchten? Man weiß, welche Verwüstung ein unbändiger Feind anrichten kann, den sein Glück übermüthig genug macht, um es zu misbrauchen. Und da der unfrige weiter kein Hindernis fand, zu uns zu kommen, so erwarteten wir in jeder Stunde, den unglücklichen Augenblick, wo wir ihn in unsern Mauern sehen würden, wie er sich aller Rechte, die ihm der Sieg über uns gab, bediente. Er erschien endlich, dieser Feind, den wir mit so vielen Schrecken erwarteten.*) Er erschien mit eiger Dreistigkeit, die sehr geschickt war, uns zu demüthigen. Doch dis war noch nicht die Zeit, da wir alles, was der Krieg schreckliches hat, empfinden sollten. Die Stunde unserer Leiden war noch nicht gekommen, und wir sollten aus einer tödtlichen Erfahrung lernen, daß die Uebel, die wir damahls beseufzten, und die uns so empfindlich schienen, nichts gegen diejenigen wären, die uns noch treffen könnten.

Gott erlaubte, daß das Heer unsrer Freunde plötzlich vor unsern Thoren erschien, zu
einer

*) Den 15ten Aug. war der Tag, da man zum erstenmahl französische Trouppen in unserer Stadt sahe.

einer Zeit, da man nichts weniger vermuthete, und diese Bewegung, von welcher wir glaubten, daß sie die Quelle unserer gänzlichen Befreiung werden müste, war durch den Rath des Höchsten bestimmt, uns den empfindlichsten Streich beizubringen *) Der Feind, der durch eine so unerwartete Begebenheit ganz ausser sich gesetzt, und allem Ansehen nach damahls von einem Schwindel-Geist gerühret war, hatte die Grausamkeit sich an uns deswegen zu rächen, daß es ihm an Klugheit gefehlet hatte. Auf einmahl hörte man in unsern Gassen jene fürchterliche Stimme schallen, wodurch der zügellose Soldat sich gleichsam die Lösung gab unsere Güther zu plündern, und mit Feuer und Schwerdt gegen uns zu wüthten. Der Anblick, den damahls unsere unglückliche Stadt machte, hätte die Seelen der wildesten Barbaren erweichen können. Allein er hatte keinen Eindruck bei einem Feinde, der seinen Character vergaß und alle Empfindung der Menschlichkeit ausgezogen hatte. Ja! Meine Brüder! Alles schien sich zum Untergange unsers geliebten Zions verschworen zu haben. Es schien, das die Zeit nicht mehr ferne wäre, da wir auf seinen

*) Diese Begebenheit trug sich den 13ten Dec-
 zu, nach dem Bruch eines Vergleichs, der
 an Seiten der Feinde wahrscheinlich in der
 Absicht gemacht war, ihn nicht zu halten.

nen Steinhaußen weinen mußten. Ihr wurdet gezwungen, hülflose Waisen, aus eurer Freystadt zu weichen, wo ihr von der Mildigkeit ernähret und erzogen wurdet, um sie einem verzehrenden Feuer zum Raube zu lassen *) Wir sahen euch, traurige und unschuldige Schlacht-Opfer der Wuth, in unsern Gassen als zerstreute Schaffe herumirren, und wir hörten euch mit kläglicher Stimme zu eurem himlischen Beschützer schreien, der mit so großem Rechte den Nahmen des Vaters der Waisen trägt. An diesem Tage der Trunkenheit und der Raserei scheuete sich die Wuth des Soldaten nicht, sich an alles, was heilig war, zu vergreiffen. Ein Tempel des Höchsten, der vor unsern Augen von einer Bande Gottloser entheiligt worden, erhönte, bis auf den Augenblick, da er gänzlich in Asche verwandelt war, von nichts als von ihren Gotteslästerungen. Greise, Kinder, Kranke, Sterbende, schwangere Weiber, Weiber, die kaum die Schmerzen der Geburth überstanden hatten, alles wurde aus einem Orte verjagt, der ein vorgegebenes

*) In der Vorstadt, die ausser einigen Häusern ganz abgebrant wurde, fand sich das Waisenhaus, die Garnisonkirche, das Prediger-Haus, ein Haus vor Betagte oder schwache Frauens Persohnen, und einige andere beträchtliche Gebäude.

nes Hindernis der Vertheidigung gegen den Feind war. Und diese Unglückliche entrißfen sich ihren Wohnungen, und den Flammen, die sie verzehrten, um der ungezähmten Raub-Begierde des Soldaten in die Hände zu fallen: Die Freystadt der Todten selbst wurde nicht verschonet, und das, was den wildesten Nationen allezeit heilig geschienen, schien es hier nicht mehr. Die Gräber wurden geöffnet, um daselbst einigen Schmuck und Kostbarkeiten zu suchen, die der Verwesung noch entgangen waren. Die Ungewisheit, sie zu finden, schreckte die Wüthriche nicht ab, die diesen Ort entweiheten. Die Raubsucht siegte über die Menschlichkeit, und man sahe, ich sage es mit Zittern, man sahe Menschen, ja noch mehr, man sahe Christen ihre Verbrechen da vollziehn, wo gemeiniglich die Verbrechen sich endigen. Wie schrecklich brachten wir nicht die Nacht zu, die auf einen so unglücklichen Tag folgte, in der grausahmen Erwartung, auch an unserer Seite unsere Häuser geplündert oder in Asche verwandelt, unsere Kinder, unsere Alten, unsere Kranken, unsere Sterbende auf den Strassen liegend, und dem Hunger, der Kälte, der Blöße, und was noch weit trauriger ist, den Gewaltthätigkeiten des Soldaten ausgesetzt zu sehen. Der Tag, der nach dieser ängstlichen Nacht anbrach, erneuerte alle Schrecken, die schon unsere

unsere

unsere traurige Augen gerühret hatten. Der Soldat, der zu den Ausschweifungen, wo nicht angereizt, doch darin unterhalten wurde, weil seine Verbrechen ungestraft blieben, stürzte sich in die Häuser, wie ein hungriger Geyer auf seinen Raub, und breitete in weniger als einem Augenblick in den meisten von ihnen, Seufzer, Elend und Schande aus *]

Grausahme Stifter unsers Elendes! welche strengere Begegnung hättet ihr einer Stadt können wiederfahren lassen, die ihr mit Strömen von eurem Blut hättet erobern müssen, oder deren Einwohner mit Gift und Schwerdt nach eurem Leben getrachtet hätten? Alle diese Greuel wurden bei dem Glanz eines neuen Feuers verübt, das von dem Unsinn angesteket worden, und demselbst der Vorrath zur Nahrung diente, der zum Unterhalt derer, die es erregten, bestimmt war, eines Feuers, daß auch den Fremden ins Unglück stürzte, **] gleich als wenn unser Elend nicht zu

*] Einer, der von allen diesem Elende gerühret worden, unterstund sich gegen den Marschall bittere Klagen darüber zu fähren und ihn unter andern zu fragen, wie er Zelle begegnen würde, wenn er es mit Sturm eingenommen.

**] Es lagen auf der Aller funfzig Kaufmans Schiffe, aus der Stadt Bremen, die mit Lebens Mitteln, wovon ein Theil selbst für

zugereicht hätte, die Wuth der Barbaren zu fühlen, die uns verheerten.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich ein vollständiges Gemählde von alle dem, was wir damals schreckliches und schmerzhaftes sahen, machen wollte. Und ich würde vergebens die Ausdrücke suchen, die stark genug wären das zu beschreiben, was wir in diesen Tagen der Angst und des Schreckens empfanden. Unser Zustand war einer von denen, die auch durch die lebhaftesten Züge, womit man sie schildert, nicht richtig und nachdrücklich genug können abgebildet werden. Ach! es ist um uns geschehen, riefen wir damahls, mit einem Herzen, voll Bemueth, und mit Augen, die sich in Thränen badeten, es ist um uns geschehen Das Maaß unserer Laster ist voll. Wir stehen an dem Rande des Abgrundes. Zion wird zum Steinhaußen werden, und der Herr will sich nicht mehr eines Volks erbarmen, daß ihn gar zu lange beschimpffet hat. **O Gott! du hast uns hart gezüchtiget.** Ja! wir haben gelitten, meine Brüder! **Gott, der**
ein

für die Franzosen war, beladen waren Diese Schiffe wurden fast alle verbrandt. Der Marschall erlaubte nur noch auf die Vorstellungen, die man ihm that, den Rest der Waaren, die vor dem Feuer und der Plünderung verschont geblieben, zu retten.

ein Vater aller Menschen ist, hat, da er sahe, daß wir auf Irrwegen ginaen, die Ruthe genommen, um uns von dem strifflichen Schlummer, worin wir lagen, kräftig aufzuwecken. Allein er hat uns nicht dem Tode über liefert. Seine Gnade ist so gros, daß es ihm, unacachtet unserer Unwürdigkeit noch gefallen hat, sich unserer zu erbarmen. Last uns zu dem ewigen Preise unsers Gottes gestehen, daß er mitten unter unserm größten Elende, einen Blick voll liebe und Güthe auf uns geworffen. Keine andere, als Seelen, die aller Überlegung unfähig und gegen die größten und sichtbarsten Wohlthaten unempfindlich sind, können so unachtsam gewesen seyn, es nicht zubemerken.

Sind diejenigen, die die Opfer der Ubel, von denen ich geredet habe, geworden, nicht weit geringer an der Zahl, als diejenigen, die davon verschonet geblieben? Ist es nicht unbegreiflich, wie zu einer Zeit, da wir mit zahlreichen Heeren umgeben waren, der Mangel und die Theurung, sich nicht empfindlicher unter uns spüren lassen, als es geschehen? Ist es nicht unbegreiflich, wie eine Stadt, die von allen Dingen, die zum Leben nöthig sind, gänzlich erschöpft schien, sich doch so lange erhalten können! Hat Gott nicht damals, als unsere Noth am heftigsten war, so gar in dem Schoß unserer Feinde, edelmüthige Beschützer

er:

erweckt, die geneigt waren, ihr Brodt und unsere Schmerzen mit uns zu theilen? Als unsere Stadt von allen Seiten mit Feuer umgeben war und ein allgemeiner Brand unvermeidlich schien, wer war es, der damals dem Winde geboth, seinen Hauch einzuhalten, und der der Wuth der Flammen Gränzen gesetzt? Wer anders, als der mächtige GOTT, der dem Meer den Sand zum Ufer gemacht, daß, ob seine Wellen schon toben, sie doch nicht darüber fahren dürffen?

Allein das, was uns am deutlichsten zeigt, daß der GOTT der Barmherzigkeit in der That Mitleiden mit uns gehabt hat, das ist die Errettung, die er uns zu einer Zeit schenkte, da wir tausend Ursachen hatten, unsern gänzlichen Untergang zu befürchten. Alles war schon fertig, unsere Armee anzugreifen. Die Schlacht sollte vor unseren Augen geliefert werden. Da unser Feind uns an Zahl überlegen war, so zitterten wir, daß unsere Parthen unterliegen, daß das Blut unserer Brüder bis vor unsere Thore strömen und ihre Niederlage unsere völlige Zerstörung nach sich ziehen mögte. Mit welcher Bewegung, großer GOTT! und mit welchem Schrecken sahen wir jenen Tag anbrechen, der in glücklichern Zeiten der reinsten Freude würde gewidmet seyn, jenen Tag, an welchem die Christliche

B

Kirche

Kirche die Geburth ihres göttlichen Hauptes feyert, jenen Tag, an welchem die Engel mit freudigem Jubel diese wunderbare Begebenheit ankündigten, und die Lust von diesen tröstlichen Worten erschallen ließen: Friede sey auf der Erde! *) Wir hörten mit Schauern das Zeichen zum Ausbruch des Feindes geben, dessen Rückkehr, auf welcher Seite sich auch der Sieg erklärte, uns nichts als Thränen und Traurigkeit weissagte.

Allein der Herr erbarmte sich unserer und hatte zugleich Mitleiden mit denen, welche zu vergessen schienen, daß sie Menschen waren, und sich unter einander zu einer Zeit aufreiben wollten, da die Strenge der Jahrszeit und die Wuth der Waffen sich ihr Verderben würden streitig gemacht haben. Ein Prinz, der aus einem Blut, das an Helden fruchtbar ist, entsprossen, und der vom Himmel zur Vertheidigung unsers Vaterlandes geschickt worden, befreiete uns auf einmahl von unsern tödtlichen Schrecken. Da er mehr gekommen, den Feind zu beunruhigen, als ihn zu bestreiten, und da es ihm genug war, ihn

B 2

durch

*) Es war die Nacht von den 24 auf den 25ten Decemb. da die Franzosen Anstalten machten über den Fluß zu gehen, und da unsere Arme sich auf eine Art zurück zog die dem Haupt, der sie anführet, so viel Ehre macht.

durch die Beschwerde, die er hatte ausstehen müssen besiegt zu haben, so zog er sich zurück, und erwarb sich dadurch eben so viel Ruhm, als wenn er den herrlichsten Sieg erfochten hätte. Und wie gütig hat sich nicht Gott, seit diesem glücklichen Zeit-Punkt gegen uns bewiesen? Ihr werdet niemahls jenen unschätzbaren Mann vergessen, den er uns in seiner liebe gab, damit wir uns von unsern Unruhen wieder erholen, und unter seiner glücklichen Aufsicht unsere Wunden heilen mögten, jenen Mann, der so wie die Sonne an Mittag, alle Wolken zerstreute, die uns in die Furcht eines neuen Sturmes setzten, jenen Mann, der seit den seeligen Augenblick, da er uns geschenkt worden, nicht aufgehöret hat uns durch die deutlichsten und gar nicht zweideutigen Proben von seiner Billigkeit, von seiner Gerechtigkeit, von seiner Menschenliebe, von seiner Uneigennützigket, und von seiner angebohrnen Neigung zur Ordnung zu überzeugen, jenen Mann, der wie ein treuer Freund Abschied von uns genommen, und dessen Nahme *) auf ewig im Seegen unter uns bleiben muß.

B 2

*) Ganz Europa weis die unendlichen Verbindlichkeiten, die wir denn Herrn Marquis von Armentiers schuldig sind. Der Herr Marquis von Conflans, der würdige Sohn eines so ehrwürdigen Vaters hat



muß. Ich könnte hier viel weitläufiger von den grossen Eigenschaften unsers edelmüthigen Beschützers reden, wenn ich nicht fürchtete durch die tol: Sprüche eines Sterblichen einen Ort zu entheiligen, der nur dazu heilig seyn muß, das lob des H: Erren der Welt auszubreiten.

Endlich, meine Brüder, der Abzug unsrer Feinde, muß von einem jeden, der ihn recht betrachtet, gleichfalls als ein wunderbares Werk Gottes angesehen werden. Wir haben gesehen, daß sie sich von uns entfernten, zu einer Zeit, da wir kaum hoffen durften, von ihnen befreuet zu werden. Das Gerücht von der Hülfe, die uns ein Prinz zuführte, der die Bewunderung von Europa geworden ist, war zureichend, ihnen das Vorhaben einzulösen, die Flucht zu ergreifen; Blos auf den Nahmen des großmüthigen Helden, der von dem Schlacht: Felde kam, wo er, von der Gegenwart eines Königs unterstützt, den die erstaunte Welt mit so vielem Recht den größten, den weisesten, den tapfersten unter den Sterblichen nennet, über eins von ihren Heeren den herrlichsten Sieg erschoch.

hat sich durch seine vorzügliche Eigenschaften, und durch die Gütigkeit, die er gegen uns bewiesen, die Hochachtung unsrerer ganzen Stadt zugezogen.

fochten hatte; Blos auf den Nahmen **Heinrichs** bemühtiget sich das Schrecken ihres Geistes. Sie zittern, und, bestürzt über die Vorstellung der Niederlagen, die sie von einem Prinzen zu befürchten haben, der zu siegen gewohnt ist, haben sie nur noch einen Streich nöthig, um sich völlig zur Flucht zu entschließen. Diesen Streich schlug ihnen **Ott** durch die Hand eines jungen Helden, dessen erster Versuch in der Krieges - Kunst ein denkwürdiger Sieg war. und der in einem Alter, wo andere Prinzen kaum den Nahmen der Tugenden kennen, die Ihn seines Bluts so würdig machen, *) schon den Helden gleich kommt, die unter den Waffen grau geworden. Das sind die Werkzeuge, deren sich die Vorsehung, die erste Quelle unserer Errettung bedienet hat, uns durch den Abzug unserer Feinde den Weg zu unserm Glück zu bahnen.

Laßt uns die Art dieses Abzuges nicht vergessen, und laßt uns auch hier ihren Häuptern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die wir ihnen schuldig sind. Laßt uns gestehen, daß ihre Wachsamkeit, ihr Abscheu gegen

B 3

*) An diesen Tühen kennet ein jeder den Erb - Prinzen von Braunschweig. Die That, die er zur Hoye verrichtet, reicht allein zu, ihn unsterblich zu machen,

gen die vorigen Unordnungen, der Antheil, den sie an der Ehre ihres Volks nehmen, und ohne Zweifel die Befehle des obersten Hauptes ihres Heeres, dessen Grosmuth bekannt ist, uns vor den Ausschweifungen bewahret, die der Soldat nur gar zu leicht zu einer Zeit begeheth, da er glaubet, daß ihm alles erlaubt sey.

Laßt uns aber in dem Verzeichnis der Gnaden: Bezugungen, die GOTT uns erwiesen hat, das wichtigste nicht aus der acht lassen. Laßt uns stets mit Dankbarkeit uns erinnern, daß während aller Unruhen, die unser Leben verbitterten, die Thüren des Hauses GOTTES uns doch nie versperrt gewesen sind. Es hat nur auf unsern Willen beruht, dahin zu kommen, und in seinem Worte allen Trost zu schöpfen, den wir nöthig hatten, um uns in den harten Prüfungen, welchen wir ausgesetzt waren, zu stärken. Es ist uns erlaubt gewesen, unserm GOTT daselbst das Opfer unserer Lippen darzubringen, um von seiner Güte die Befreyung zu erlangen, nach welcher wir seufzten. Ihr habt den ganzen Werth dieses Vortheils zu schätzen gewußt, Christliche Seelen! die ihr aus der Besichtigung der Vorhöfe des HERRN eur angenehmstes Vergnügen macht, und die ihr in der beständigen Furcht stündet, daß ihr auch möchtet gezwungen seyn, mit dem Psalmisten der

von

von dem Hause Gottes entfernt leben mußte,
zu sagen: Meine Seele dürstet nach
Gott, nach dem lebendigen Gott,
o! wenn werde ich dahin kommen, daß
ich Gottes Angesicht schaue. Wie
lieblich sind deine Wohnungen Herr
Zebaoth! Meine Seele verlangt
und sehnet sich nach den Vorhöfen
des Herrn. Deine Altäre, Herr
Zebaoth, mein König und mein Gott!
Wohl denen die in deinen Hause woh-
nen, die loben dich immerdar. Denn
ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser
als sonst tausend. Dis, dis, meine Brü-
der! sind die unschätzbaren Wohlthaten, deren
uns der himmlische Vater sowohl in Anse-
hung des Leibes als in Ansehung der Seelen,
in den bedenklichen Umständen, die uns eine
lange Kette von Unglück und Trübsalen ver-
kündigten, gewürdiget hat. Schon fängt
unsere Stadt an, in ihrem ersten Glanze wie-
der zu erscheinen. Schon fängt der Ueber-
fluß an sich unter uns wieder einzufinden, zum
grossen Erstaunen aller derjenigen, die da
wissen, wie dürstig die Zuflüsse sind, aus
welchen wir ihn schöpfen können. Nehmet
ihr die Waagschaale, und leget in die eine
Seite alle Gnaden, Bezeugungen, die uns
Gott erwiesen, in die andere aber, alle Ue-
bel, die wir ausgestanden, und saget nach-
her,

her, ob wir nicht gerechte Ursache haben mit dem Propheten auszurufen: Du züchtigst uns wohl, aber du übergiebst uns dem Tode nicht. Was wollen wir nun izt für den Gott unserer Hülfe thun? Wollen wir zufrieden seyn, daß wir blos ein Verzeichnis der grossen Güter gemacht, die wir von seiner Hand erhalten haben? Nein! ich denke besser von unserer Dankbarkeit. Wir wollen nach dem Beispiel des Psalmisten sagen: Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn danke.

Zweyter Theil.

Die Thore der Gerechtigkeit zeigen die Wohnung des HErrn an. Thut mir auf diese Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn danke, will also dieses sagen; Durchdrungen von der Gütigkeit meines Gottes, und erkenntlich gegen seine Hand, die mich allein in meinem Unfall unterstützet hat, will ich, nachdem ich ihm vor mich besonders die Pflichten bezahlet, die ich ihm schuldig war, auch in sein Haus gehen, um ihm daselbst öffentlich zu danken. Ich will mit Eifer dahin gehen. Ich will mich mit Ehrfurcht und Dank:

Dankbarkeit da einfunden. Ich will daselbst mit lauter Stimme die verehrungswürdigen Vollkommenheiten rühmen, die GOTT zu meinem Besten geoffenbaret hat, und ich will, daß mein ganzes Volk Zeuge der Empfindungen sey, die ich in der grossen Gemeinde zeigen werde, und daß es an meinem Beispiel lerne, den Nahmen des Ewigen zu preisen.

Wir müssen schon diese göttliche Vollkommenheiten, die die Quelle unserer Errettung gewesen sind, in unsern Herzen verherrlicht haben. Wir müssen schon vor uns ins geheim erkannt haben, daß wir den glücklichen Zustand, worin wir uns befinden, lediglich der Barmherzigkeit und der Macht des HERRN zu danken haben. Ich sage, seiner Barmherzigkeit, denn wozu dienet es, daß wir uns selbst schmeicheln und betrügen? Hätte GOTT nur seine Gerechtigkeit zu Rathe gezogen, so wären die Uebel, die wir erlitten haben, gewis gegen diejenigen nichts zu rechnen, denen wir würden ausgesetzt gewesen seyn. Ich will euch izt nicht durch eine Vorstellung unserer Laster betrüben, noch die Freude die euch dieser Tag einflößet, durch Vorwürfe stören: Ich überlasse es eurem Gewissen euch zu unterrichten, wie der Höchste mit euch hätte umgehen können, wenn er nur die Stimme eurer Uebertretungen hätte hören, und mit

Knechten, die so wenig Eifer bewiesen, ihm zu gefallen, ins Gericht gehen wollen. Ja! ich wiederhohle es, und ich werde es alle Tage meines Lebens zum ewigen Preise des Gutes, der unsere Wohlfarth ist, wiederhohlen: Unsere Befreyung ist die Wirkung seiner Barmherzigkeit und seiner Macht.

Ich setze hinzu, seiner Macht, denn laßt uns nicht dem Stolz so viel einräumen, daß wir unserer Klugheit oder unsern Kräften die Flucht unserer Feinde zuschreiben, und laßt uns nicht durch diese hochmüthige Einbildung unser ighes Glück bes Flecken und zernichten. Dis ist deutlich ein Tag, den der Herr gemacht hat, ein Werk, das er allein ausgeführet hat. Er blies mit dem Odem seines Mundes auf unsere Widersacher, und sie wurden zerstreuet. Er hat in dem Rath der Häupter unsers Heeres den Vorsih geführt und sein Schrecken ist vor unserm Heere hergegangen. Unsere Seufzer sind endlich bis zu seinem Thron gekommen, und er hat sich seines Erbtheils erbarmet.

Niemahls, gewis niemahls haben wir mehr Ursache gehabt, uns in dem Hause unsers himmlischen Erretters einzufinden, um unserer gerechten Dankbarkeit freyen Lauf zu lassen. Denn er hat grosse Dinge an uns gethan, der da mächtig ist und des Nahme heilig ist. Er hat Gewalt

walt geübt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig waren in ihres Herzens Sinn. Er hat der Barmherzigkeit gedacht und seinem Diener Israel ausgeholfen. Thut mit auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn danke, der uns von unsern starken Feinden befreyet hat, von unsern Hassern, die uns zu mächtig waren, die uns überwältigten zur Zeit unsers Unfalls, und der HErr war unsre Zuversicht. Stricke des Todes hatten uns umfangen, und Angst der Höllen hatte uns getroffen, wir waren in Jammer und Noth gekommen. Aber der HErr hat seine Ohren zu uns geneiget und wir sind errettet worden.

Allein wollen wir uns denn mit diesen äußerlichen Bezeugungen der Dankbarkeit begnügen? das hiesse in der That noch nichts gethan haben. Ein Herz, das von Dankbarkeit leer ist, kann doch die Sprache einer Seele führen, die von den erhaltenen Wohlthaten durchdrungen ist. Man kann sich mit seinen Lippen zu Gott nahen, und nichts desto weniger weit von ihm entfernert seyn. Man kann in die Thore der Gerechtigkeit eingehen, den Nahmen des Ewigen preisen, und ihm gleichwol nicht angehören. Ich weiß wohl,
daß

daß wir gar zu tief unter Gott erniedriget sind, als daß wir ihm Gutes mit Gutem vergelten könnten. Unsere Gaben reichen nicht bis zu ihm. Er ist die Quelle alles dessen, was der Mensch besitzt, und er bedarf der schwachen Sterblichen nicht. Allein wenn ihn unsere Gaben nicht bereichern können, so ehren ihn doch unsere Tugenden, und dis ist es alles, was er von denen fordert, die er mit seinen Wohlthaten überhäufet. **Gieb mir mein Sohn dein Herz**, mir, der ich dir das Leben gegeben und dich von deiner Jugend an bis izt, ernährt, beschützt und getragen habe, mir, der ich dir niemahls das geringste von dem versagt, was deinem Leibe oder deiner Seele nöthig war, mir, der ich dir noch in diesen Tagen die stärksten Proben meiner Liebe gegeben, da ich dich den Fluthen entrissen, worin du versinken wolltest, und in den Gegenden, wo du wohnest, eine stille Ruhe wieder hergestellt. Mein Sohn, wenn du von allen diesen Beweisen meiner Zärtlichkeit gerühret bist, könntest du mir denn wohl dein Herz versagen?

Durch dieses Geschenk, das dem Geber selbst so vortheilhaft, so rühmlich und so nützlich ist, werden wir dem Höchsten, der uns würdiget, es von uns zu fordern, zeigen, daß es keine undankbare, keine unempfindliche Seelen sind, an die er so viel Gnade verschwen-

schwendet hat. Und durch dieses Mittel, durch dieses einzige Mittel werden wir uns in den sichern Besitz seiner Obhut setzen. Denn, laßt uns nur nicht daran zweifeln, es waren bloß unsere Untugenden, die uns und unsern Gott von einander geschieden. Uns allein müssen wir die Schuld bemessen, wenn der Donner vom Himmel uns gerühret hat. Die Strafe der Verbrechen einzelner Menschen kann bis auf ein anderes Leben aufgeschoben werden, ohne daß dieser Aufschub den Vollkommenheiten des Richters der Welt den geringsten Eintrag thut. Allein wenn ein ganzes Volk sich gegen ihn versündigt hat, so fodert seine Gerechtigkeit durchaus, daß es noch in dieser Welt gezüchtigt werde. Nun urtheilet selbst, war wohl von der Fußsohle bis aufs Haupt etwas gesundes an uns?

Wir würden also uns nicht allein der schrecklichsten Undankbarkeit schuldig machen, wenn wir den Höchsten für die großen Thaten und ich unterstehe mich fast zu sagen, für die Wunder, die er für uns gethan hat, mit Ungehorsam und Widerspenstigkeit belohnen wollten, sondern wir würden auch eben dadurch die unsinnigste und gefährlichste Parthey ergreifen. Denn wenn wir fortfahren in der Empörung gegen den besten aller Herren zu leben, wie können wir denn hoffen, daß
er

er fortfahren wird, uns die sanfte Ruhe ferner zu schenken, deren Süßigkeit wir igt schmelzen, und daß die Sonne, die igt in ihren vollen Glanze über uns leuchtet, sich nicht von neuen verdunkeln wird? Ist nicht der Feind noch vor unsern Thoren? kann ihn Gott nicht zum zweytenmahl in unsern Schooß zurück führen? kann er ihm nicht erlauben, uns sein Joch unerträglicher als jemahls zu machen? Ihr arbeitet also an eurem eigenen Untergang, unbusfertige Seelen, bey denen alle Besserung verlohren ist, harte Seelen, die der Herr geschlagen, die es aber nicht gefühlet, und die die Wohlthaten des Himmels nur noch wiederspenstiger gegen sein Joch gemacht haben. Ja! die Unordnung unserer Sitten, diese schändliche Quelle der Uebel, die wir gelitten haben, verringert sich so wenig unter einem Volk, das so viele Ursache hätte sich im Sack und in der Asche zu demüthigen, daß sie vielmehr, ich sage es mit wehmüthigen und betrübten Herzen, daß sie vielmehr neuen Zuwachs bekommen zu haben scheint. Und dis ist unstreitig das größte Uebel, das unser Feind uns zugefüget hat. So viel Hartnäckigkeit von der einen Seite, so viel Gnade des Himmels von der andern, allein Gnade, die verachtet, Gnade, die mit Füßen getreten, Gnade, die auf Muthwillen gezogen ist, Ach! Meine Brüder, was kündiget uns dis an?
und

und was haben wir nicht zu fürchten, wenn auf die Tage der Geduld und Langmuth Gottes, die schon ihr Ende erreicht zu haben schienen, die Tage der Rache und einer gerechten Vergeltung einbrechen werden? Ach! ich sehe, ich sehe in einer schrecklichen Zukunft den gänzlichen Umsturz unsers Jerusalems, wenn nicht der Gott, der mit seiner Barmherzigkeit so reichlich über uns gewaltet hat, unverzüglich zu allen Wohlthaten, die er uns erwiesen, noch diese hinzu thut, daß er den traurigen und reißenden Strom der Laster, der alle Tage unter uns wächst, aufhält.

Was euch betrifft meine Brüder! Seelen, die ihr aus der Trübsal errettet, und wie ein Brand aus dem Feuer gerissen seyd! Geseegnete des HErrn! denen er, so zu reden, zum zweyten mahl alles, was sie besitzen, gegeben hat, so ermahne ich euch durch die Barmherzigkeit Gottes, des Gottes, der euch von eurer Kindheit an bis izt mit der zärtlichsten liebe getragen, und der euch Güter zgedacht, die weit über alle diejenigen sind, die ihr izt schmeckt, ich ermahne euch, ihm eure Leiber und eure Seelen zum Opfer zu geben. Ergreifet, damit ihr diesem gütigen Gotte zeigen möget, daß ihr von seiner Gnade gerühret worden seyd, ergreifet eifrig die Gelegenheit, die er euch heute anbietet, ihn ein Geschenk zu machen, worauf er mit Wohl

Wohlgefallen herab zu sehen verspricht. Ja, der grosse Schöpfer will sich so weit erniedrigen, daß er selbst von seinem Geschöpfe etwas annehmen will. Er kommt eure Mildthätigkeit auf die Probe zu stellen. Er kommt, eur Mitleiden zum Besten der armen Waisen dieser Stadt, deren trauriges Schickhal auch die härtesten Seelen rühren muß, zu reizen. Er kommt, euch zu prüfen, ob ihr der Güter würdig seyd, die er euch erhalten hat. Er kommt, euch diese Kinder, die ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stütze in der Welt sind, zu übergeben. Er kommt, euch zu sagen, das sind eure Brüder, das sind eure Kinder, eure Miterben, die Brüder Jesu Christi. Was ihr ihnen geben werdet, das werdet ihr Jesu Christo geben, ihr werdet es euch selbst geben, ihr werdet es mir geben, der ich es eurer Verwahrung anvertrauet. **Denn wer sich des Armen erbarmet, leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.** Wenn ich eure Gutthätigkeit weniger kenne, so würde ich noch mehrere Bewegungs-Gründe euch zu rühren, anführen. Allein es giebt Herzen, denen man nur die Gelegenheiten Gutes zu thun braucht anzuweisen, um sie zu ermuntern, dieselben begierig zu ergreifen.

Wie groß, wie beneidenswürdig, würde unser Glück seyn, wenn wir alle, so viel wir
wir

wir hier versamlet sind, durch ein Verhalten, das dem Willen des Höchsten gemäß wäre, etwas dazu beitragen könnten, seinen Arm völlig zu entwaffnen, und ihn zu bewegen, uns bald den Frieden wieder zu geben, dessen ganzen Werth wir aus unserm Unglück haben kennen lernen, und ohne welchen man keinen von den Vortheilen des Lebens genießen kann. Laßt uns daher durch unsere Frömmigkeit, und durch unsern Fleiß in guten Werken an dem Glück eines Staats arbeiten, worin der Beste der Fürsten uns mit so vieler Güte beschützt. Laßt uns Tag und Nacht reine Hände gen Himmel aufheben, unterdessen, daß unsre Josua für die Wohlfarth des Vaterlandes streiten werden.

Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinem Lande, und Segen über alle deine Kinder. Kommt, Christen, kommt, laßt uns mit einander zu dem Fusse des Thrones unsers Gottes uns niederwerfen. Vielleicht wird er sein Ohr zu unserm Gebete neigen.

G

Gebet.



Gebet.

Serr Gott! du bist unsere Zuflucht
gewesen für und für, und dein
Schild hat uns bedeckt, da so viele Völker
unter den Pfeilen deiner Rache erliegen müs-
sen. Würdest du nicht auch in diesen lez-
ten Zeiten die Wirkungen deiner Gnade
über uns haben fortdauern lassen, wenn wir
ein Herz gehabt hätten, das weise genug wä-
re, dich zu fürchten? Ja! wenn dein Volk
deine Stimme gehöret, und Israel in dei-
nen Wegen gewandelt, so würdest du seine
Feinde in einem Augenblick zu Boden ge-
schlagen, und deine mächtige Hand gegen
seine Widersacher gewendet haben. Al-
lein Israel hat es leider! nicht erkannt, und
dein Volk hat es nicht vernommen. Trun-
ken von unserer Glückseligkeit, hatten wir
den veraessen, der die Quelle desselben war.
Unsere Herzen waren falschen Göttern, den
niedrigen Gegenständen unserer Begierden,
nachgewandelt, und wir hatten das Ge-
schöpf auf den Thron des Schöpfers gesetzt.
Vergebens lieffest du uns aufmuntern in
deine Wege zurück zu kehren, vergebens
lieffest du deine Versprechungen und Dro-
hungen in unsern Ohren erschallen, um uns
zu unserer Pflicht zurück zu führen, verge-
bens überhäufst du uns zu eben diesem En-
de

de mit den herrlichsten Schätzen deiner Gnade. Wir, ungelehrige Kinder, rebellische Unterthanen, undankbare Geschöpfe, wir verhärteten unser Herz wie ein Fels und wollten uns nicht befehren.

Es war Zeit o GOTT! daß du uns wegen unserer Verbrechen zur schweren Strafe zogest. Es war Zeit, daß du uns empfinden ließest, daß man sich nicht ungestraft erühnen darf, deine erhabene Majestät zu beleidigen. Es war Zeit, daß du uns mit Nachdruck züchtigtest, um uns aus unserm tödtlichen Schlate zu erwecken, der uns in die ewige Finsterniß des andern Todes würde gestürzet haben. Du konntest uns mit der äussersten Strenge begegnen. Du konntest deinen Zorn gegen uns ewiglich wahren lassen. Und wir wären doch verbunden gewesen zu gestehen, daß du allzeit gerecht bist, wenn du richtest, so wie wir uns izt nicht enthalten können, zu bekennen, daß es deine Güte, o Herr! ist, daß wir nicht gar aus sind. Ja! Vater der Menschen, Gott der Barmherzigkeit, unerschöpflicher Quell des Erbarmens, wenn deine Gerechtigkeit es nöthig gefunden uns unserer Sünden wegen zu schlagen, so sind es doch Schläge eines Vaters gewesen. Du hast

E 2 an

an deine Barmherzigkeit gedacht, als wir mitten in Angst und Trübsal seufzeten. Du hast uns zwar demüthigen, aber nicht ganz vertilgen wollen, und als wir anfangen alle Hofnung zur Hülfe aufzugeben, da hatte deine Borsehung ihre Zeit ersehen, die Anschläge unserer Feinde zu zerstöhren und ihren Rath zu nichte zu machen. Raum unterstehen wir uns, unsern Augen zu trauen. Ist es ein Traum? Ist es eine Wahrheit? Jener Feind, der uns von allen Seiten umgab, der unsere Städte und unsere Felder erfüllte, wo ist er geblieben? Unsere Augen suchen und finden ihn nicht mehr. O Herr! wer ist dir gleich, unter den Göttern? wer ist wie du, der sich so herrlich beweiset, und so würdig, angebetet zu werden? Deine Rechte ist es, o Herr, die dieses Wunder gewürkt hat. Du hast deine Hand ausgestreckt und unsere Widersacher sind geflohen. Der Hauch deines Mundes hat sie gerühret, und sie sind zerstreuet. Du hast dein Schild und Waffen ergriffen, und dich aufgemacht, uns zu helfen. Du hast beschämt, die nach unserer Seele stunden, und sie sind zurück gewichen, sie sind geworden wie Spreu vor dem Winde, und dein Engel, o Herr, verfolget sie. Wir wollen dir ein Lied singen, O Herr unsere Hülfe. Wir

Wir wollen mit freudigen Gesänge in deinen Tempel kommen, dean du bist hoch erhaben. Du bist unsere Macht, unser Psalm, unser Heil. Wir wollen dir eine Hütte aufrichten, du bist der Gott unserer Väter, wir wollen dich erheben. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des HErrn ist erhaben, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Wir werden nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werk verkündigen. Ja! HErr! diese unschätzbare Wohlthat soll niemahls aus unserm Gedächtnis vertöschten. Wir wollen sie tief in unsere Herzen eingraben, wir wollen es unsern Kindern einschärfen, den Fels unserer Hülfe mit uns zu verherrlichen. Die Dankbarkeit gegen dich, und der Abscheu gegen die Ursache des Elendes, das wir ausgestanden, soll künftig alle Tage unsers Lebens bezeichnen.

Wir versprechen dir, grosser Gott, ja! wir schwören es dir im Angesichte Himmels und der Erden, künftig alles zu thun, was du uns befehlen wirst. Allein wie können wir, schwache Geschöpfe, wir, die wir so geneigt sind unserer heiligsten Gelübde zu vergessen, und die feyerlichsten Verbindungen auf die schändlichste Art zu brechen, unsere

sere Zufage erfüllen, wenn du uns nicht zu Hilfe kommst? Halte uns daher mit deiner rechten Hand, leite uns nach deinem Rath, und dein heiliger Geist unterweise uns stets den Weg deiner Befehle.

Vollende o Herr! vollende das Werk, das du so wunderbar angefangen hast. Erfülle je mehr und mehr mit deinem Geist der Weisheit, der Kluabeit und der Stärke den Prinzen, der unser Heer führet. Sey sein Gott, wie du der Gott seiner Väter gewesen bist. Erhalte ein Leben, das er täälich zu unserer Vertheidigung in Gefahr giebt, ein Leben, das uns so kostbar geworden ist, und sind noch Treffen nöthig, unsere Freyheit zu befestigen, so laß den Sieg beständig vor ihm herziehen. Laß unsere Krieger stets unerschrocken zur Vertheidigung der gerechten Sache streiten. Stehe ihnen zur Rechten, Herr der Heerscharen. Lehre ihre Hände streiten, und bedecke sie mit deinem Schilde am Tage der Schlacht, und laß sie zur Vergeltung ihrer Arbeit lernen, sich durch Siege, die sie über sich selbst davon tragen, der ewigen Krone würdig zu machen.

Wo wollen wir Ausdrücke finden, die stark

stark genug sind, dich Herr! zu preisen, daß
 es dir gefallen, unserm Allerdurchlauch-
 tigsten Monarchen die Freude zu ge-
 währen, seine Staaten von der Unterdrück-
 lung befreuet zu wissen, und daß du nicht
 erlaubt hast, daß seine graue Haare, mit
 dem Schmerz, seine Kinder in den Händen
 ihrer Widersacher zu sehen, in die Grube
 führen. Herr! der König freuet sich in
 deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er
 über deiner Hülfe, du hast ihm seines Her-
 zens Wunsch gegeben, und ihm nicht gewe-
 gert, was sein Mund gebeten. Sehe dei-
 nen Gesalbten ferner zum Ziel deines See-
 gens. Laß seine Staaten und seine Unter-
 thanen künftig für ihn eine Quelle von
 Freude seyn, bis du ihn in dein ewiges
 Reich einführest. Segne die ganze Kö-
 nigliche Familie. Laß alle die, welche sie
 ausmachen, so wie sie sich bestreben, den
 Glanz ihrer Geburt durch den Glanz ihrer
 Tugenden zu verdunkeln, auch aller Ver-
 heissungen des gegenwärtigen und des zu-
 künftigen Lebens genießen. Fahre fort in
 dem Rath unserer Regierung den Vorsitz
 zu führen. Unterstütze sie in den weisen
 und väterlichen Maaß-Regeln, die sie er-
 greift, diesem Staate den Frieden und den
 Ueberfluß wieder zu schenken. Segne alle

vortreffliche Glieder derselben und gewähre ihnen das Glück, das du denen bestimmest, durch deren gottseelige Anstalten Friede, Gerechtigkeit und Frömmigkeit auf der Erde geblühet haben. Allen würden unsere Wünsche nicht unvollkommen seyn, wenn sie sich nicht auch auf die Fürsten, unsere Bundesgenossen erstreckten? Haben wir neulich mit wehmüthigen Herzen bey dem Anblick eines Fürsten Thränen vergossen, der in seinem so hohen Alter gezwungen worden sich dem Schooße eines Volks zu entreissen, dessen Lust er ist, wie gros muß nicht unsere Freude seyn, zu hören, daß eben dieses Volk den glücklichen Augenblick in der Nähe siehet, da dieser Vater, der seiner Zärtlichkeit bisher geraubet worden, ihnen soll wieder geschenkt werden. Erhalte, o GOTT! und stärke diesen geliebten Fürsten, damit seine getreue Unterthanen in der Dauer seines Reichs eine Erquickung nach ihren Leiden finden mögen. Laß Friedrich, jenen König, dessen Nahme allem ein Schrecken seiner Feinde ist, und der ein bestandiges Denkmahl seyn wird, daß man, von deiner Hand unterstützt, mit einer kleinen Anzahl Streiter über die zahlreichsten Heere siegen kann: Laß diesen Friedrich auf ewig der Vorwurf deiner gnä

gnädigen Obhut seyn. Laß ihn den Friedens · Stifter Europens werden, nachdem er sein Schrecken gewesen ist, allein vor allen laß ihn niemahls vergessen, daß das Glück von dir kommt, und daß dir allein der Ruhm davon gebühret.

Gott des Friedens! laß das verheerete Europa und die Erde, die mit dem Blute der Sterblichen gefärbt und mit den Leichen ihrer Einwohner bedeckt ist; Laß die trostlosen Wittwen, die seufzenden Waisen, die unterdrückten Völker, die Gläubigen, die in deinem Heiligtum zu deinen Füßen liegen; Laß alle diese traurigen aber gerechten Denkmahle deiner Rache deinem Zorn besänftigen! Sprich zu dem Engel, dem Verderber, daß er seine Hand ablasse. Gott des Friedens! laß dich von so vielen Gebeten, von so vielen Thränen, von so vielen Seufzern, von so vielem Unglück, das der Krieg nach sich ziehet, erweichen. Laß die Stille auf dem Sturme folgen. Aber vor allen, rede vom Friede mit unsrer Seele. Alsdenn werden wir in der That über deine Hülfe jauchzen, und wir werden Ursache haben auszurufen: Die

E 5

Güte

Güte des HERRN reiche so weit der
Himmel ist, und er erbarmet sich aller
seiner Werke. Wir bringen dir dieses
Gebet im Nahmen JESU Christi und
sprechen

Vater Unser u. s. w.



An

An
die Stadt Zelle

bey dem am 16ten April 1758.

über den

Abzug der französischen Truppen

daselbst gehaltenen

Dank feste

von

G. G. Rautenberg.

Die Stadt Belle

von dem Jahr 1558

1558

Städtebuch

1558

1558

1558

1558



So jauchze froh, o Stadt! du hörst
izt Siegeslieder,
die dir der Himmel schenkt, in deinen Tem-
peln wieder.
Der Feind, der dich geschreckt, dein Treiber
ist nicht mehr,
der Herr mit eignem Arm schlug sein unzähl-
bar Heer.
Er hat dein Leid gehört und deine Schmach
gerochen,
das Schwert des Mächtigen, des Starken
Schild zerbrochen,
und durch ein göttlich Wort, und seinen Fer-
dinand,
das Joch, das dich gedrückt, von deinem Hals
gewandt.
Du kannst izt freudenvoll Georgens Scepter
küssen,
der Sieger liegt besiegt zu deines Königs
Füssen.

So

So schnell versank einst kaum Aegyptens stol-
zes Heer,

das Gottes Volk verfolgt, mit Angst in
Tod und Meer.

So schnell; verschwand einst kaum vorm un-
sichtbaren Schwerdte,

die Macht Assyriens, die Israel verheerte;
als jene Schaar zerstob, wie vor dem Wind
die Spreu.

In Fesseln schließt du ein. Am Morgen warst
du frey.

Wie? wenn nach trüber Nacht, wo unter
Ungewittern,

die Nord und Süd erregt, des Erdballs Besten
schüttern,

so bald der junge Tag sein heitres Antlitz
zeigt,

der Stürme Wuth sich legt, der Donner folge-
sam schweigt,

so brach dein Morgen an. Der Sturm war
überstanden,

du kamst ans Licht hervor und eiltest aus dein
Banden.

So stimme denn o Stadt, igt Jubellieder an,
und sprich empfindungs-voll, das hat der
HERR gethan.

Sey heute still vor ihm mit heiligem Erstaun-
nen!

Sein Ruhm erschalle laut auf Harfen und
Posaunen!

Wer ist es, der dir igt nach Thränen Freude
schenkt?

Der HERR, der auch im Zorn an seine Gnade
denkt.

Wer ist es, der dich schnell vom Untergang
befreyet?

Der grosse Jehovah, den bald die Strafe
reuet,

der, bald von Huld gerührt, mit seiner Wun-
derkraft,

aus Finsternis das Licht, aus Leiden Wonne-
schaft.

Du hast den bitteren Kelch des Grimms mit
Angst getrunken,

und rieffst aus tiefer Noth: Ach Gott! ich
bin versunken.

Du

Du Herr! verbirgst vor mir im Zorn dein
Angeſicht,
und höreſt mein Geſchrey und meine Thränen
nicht.

Wie rauſcht die Trübsal ſtark mit fürchterlichen
Fluthen!

Wie ſchmerzlich ſühl ich nicht die Strenge dei-
ner Ruthen!

Verwüſtung, Schrecken, Furcht und Hunger,
Raub und Brand

ſind diſe Geſchenke nun von deiner Vater-
Hand?

Des Sängers holde Stimm, das Lied der
ſanften Freude
verſtummt in blassen Gram und ſchweigt bey
meinem Leide.

In meinen Gaſſen ſchallt des Krieges Mord-
Geſchrey,
und das betrübte Ach! gepreßter Slaveren.

Hier raſt mit wildem Lärm die Wuth erhizter
Bürger.

Dort ſeufzt das Elend tief. Dort weinen
meine Bürger.

Ihr Blick verräth die Furcht, die ihre Seele
quält,

der Freund beklagt den Freund, der ſeine Angſt
verheelt,

die



die Frau, den theuren Mann, den Vorwurf
ihrer Triebe,
die Mutter sieht mit Schmerz die Früchte zarter
Liebe,
vergift sich selbst für sie, und fühlt gedoppelt
Leid,
wenn ihr erstorbener Mund umsonst nach
Nahrung schreit.
Sie sehn den kleinen Rest, die Hoffnung ihres
Lebens,
in ihrer Räuber Hand. Sie sehn und sehn
vergebens.
Die Raubsucht, die erhitzt, Brand und Ver-
heeren droht,
nimmt langer Jahre Schweis und stiehlt der
Armen Brod.
Von meinen Wällen rollt aus aufgesperreten
Rachen,
der Donner fürchterlich, und schlägt mit wil-
dem Krachen.
Ach Gott! was seh ich dort? Welch Schau-
spiel! welche Blut!
Barbar! so opferst du auch Tempel deiner
Wuth?

D

Rührt

Rührt dein verwilbert Herz, nicht armer Witt-
wen Flehen,

die mit beklemmter Brust die Stätte lodern
sehen,

wo sonst ihr Leben still, in sicherer Ruh ver-
schwand,

wo sonst ihr alter Trost, ihr Elend Nahrung
fand?

Raucht nicht in Flammen dort, das Haus,
das Waisen speiset,

und das den Enkeln noch der Väter Liebe
preiset?

Die Zuflucht eurer Noth versinket in Ruin.

Unglückliche! ich seh euch bang und schüchtern
fliehn.

Ich seh die Raubbegier, die keine Menschheit
fühlet,

wie sie in Gräbern stiel und in Gebeinen
wühlet. *)

D

*) Die letzten zwölf Reiben zu erklären, er-
innere ich nur, daß in dem unglücklichen
Brande vom 13ten Dec. die Garnison-Kir-
che, eine Wohnung für alte und arme
Frauens Personen, der St. Annen genant,
und das Waisenhaus vom Feuer verzeh-
ret worden.

O welch ein dicker Dampf wälzt sich, von Unglück schwer
 zum neuen Untergang, vom Abend schrecklich
 her? *)

Umsonst verhüllt die Nacht das Licht in schwarzem Schleyer,
 der Himmel glüht entbrannt und strahlt vom rothen Feuer.

Der Sterne Glanz verbleicht, der Mond verdeckt sein Licht,
 das dunkel und geschwächt durch helle Schatten bricht.

Wo find ich Trost, o Herr! in dieser Leidens-
 Stunde?

Das Wort der Wahrheit schweigt in deiner Priester Munde,
 dein schönes Heiligthum, bis Ibsal vor den Geist,

den seine Last erdrückt, steht einsam und verwaist.

D 2

Der

*) Das zielel auf den Brand des folgenden Tages, da die Schiffe von Bremen nebst ihrer Ladung und einige Speichers angesteckt wurden.

Der Tag, der unser Heil in deinem Sohn
gebohren.

Der festlich grosse Tag, scheint schwarz in meinen
Thoren.

Den Engel, der mit mir von Sieg und Freu-
de spricht,

und Friede prediget, den Engel hör ich
nicht. *)

Schon brüllt mit grausem Schall das Zeichen
zum Verderben.

Schon soll die Erde sich mit lauem Blute fär-
ben.

Schon seh ich jenes Feld, das sonst nur Saas-
ten trug,

bedeckt mit Tod und Graus. Ach Herr!
lass ab! Genug! **)

Noch

*) Es wurde in ganz Zelle vom 13ten Dec.
bis aufs neue Jahr, und also im ganzen
Weynacht Feste gar kein öffentlicher Goo-
tesdienst gehalten.

**) Am Morgen des ersten Weynachtages
wurde um 6 Uhr mit 24 Canonen-Schüs-
sen der französischen Armee das Zeichen
gegeben, über die Aller zu gehen, um un-
sern Truppen eine Schlacht zu liefern.

Noch weinet über dich mein Mitleid stille
Zähren.

Noch kann ich, theurste Stadt! nicht bangen
Seufzern wehren.

In dir verfloss mir einst, sanft wie ein klarer
Bach,

und heiter, wie das Licht, und schnelle, wie
ein Tag,

von keinem Gram entweicht, der Frühling
meiner Jugend.

In deinen Schooß geführt zur Wissenschaft
und Tugend

versuchte ich zuerst das ungestimte Rohr,
und sang mein junges Lied den grünen Fluren
vor.

Wie goß die Dichtkunst sich in den entzückten
Busen!

Wie wallte nicht mein Herz, vertraut mit mei-
nen Musen!

Wie paradiesisch schien mir Feld und Thal und
Wald

mit Frühlings-Tracht geschmückt, in lockern
der Gestalt,



Da scherzten Grazien, da schallten Freuden-
Lieder,
und Echo hallte selbst mit muntern Tönen
wieder.

Der neugebildte Reiz der lachenden Natur,
verrieth auf jeden Tritt des Schöpfers See-
gens: Spur.

Da konnte man die Lust mit starken Zügen trin-
ken.

Man sah die Pflug: Schaar nur und keine
Schwertter blinken.

Wo bist du, güldne Zeit! und du, o sanfte
Ruh!

wem eilstest du von uns auf leichten Flügeln zu?
Wo bist du, werthe Stadt, die einst von
Gott geschmücket,

mit jugendlichem Reiz den Wanderer entzücket,
der sich in dir gefiel, und wenn er dich verlies,
dich dankbar und gerührt des Herren Garten
hies.

Ihr Wiesen! wo sonst Lust und reine Freude
wohnte!

Ihr Haine! deren Schmuck bisher das Weil
verschonte,

wo Philomele oft die Liebe zärtlich sang,
 Ihr Felder! wo sonst froh des Schnitters Lied
 erklang,
 wo einst die Wachtel früh in starken Saaten
 lauschte,
 und dann in reichem Korn die volle Sichel
 rauschte,
 wie steht ihr jämmerlich! wie seufzt ihr, daß
 verheert,
 eur unfruchtbarer Schooß nicht eure Kinder
 nährt!
 Und du, o Heldensitz, wo Fürsten sonst re-
 gierten,
 die grosser Welffen Blut mit neuem Glanze
 zierten,
 wo einst auch ein Georg, auch mit begrau-
 tem Haar,
 das Wunder seiner Zeit, die Lust der Völker
 war, *)
 Du, Denkmahl unsers Glücks! du, unser
 Stolz und Zierde!
 du, unsre Cron und Ruhm! wo bleibet deine
 Würde?

D 4

Err

*) Niemand wird hier den grossen Georg
 Wil.

Erniedrigt und entweiht siehst du! in deinem
 Wall
 des fremden Übels Schwarm, der Seuchen
 giftigen Schwall,
 und da, wo Glanz und Pracht mit hellen Far-
 ben spielte,
 wo jede Brust entzückt des Himmels Einfluß
 fühlte,
 da schleppt der Kranke sich, da steigt ein ekler
 Duft
 in deinen Sälen auf, und fäulet deine Luft. *)
 Oft hör ich noch um dich, bey heiligen Gebei-
 nen,
 in der einsamen Nacht die alten Väter weinen.
 Ihr Geist schwärmt seufzend noch um ihren
 Aschen-Krug.
 Das Haupt, das sonst erhöht der Herrschaft
 Zeichen trug,

fällt

Wilhelm verkennen, und niemand, der
 ihn kennet, wird die Vergleichung un-
 ähnlich finden.

*) Man hatte das Schloß, die prächtige Re-
 sidentz der alten Zellschen Fürsten, zum
 Lazareth gemacht.

fällt sinkend hin in Staub : : : doch weg mit
Trauer-Bildern.

Weg, was dem Schmerz verwandt! Heut will
ich Freude schildern.

Was für ein heller Stern geht dort mit
schnellem Lauf,

o Land! zu deinem Wohl vom Mittag heiter
auf?

Er eilt. Da zieht er schon vor deines Heeres
Spitze,

stark, wie der Donner fährt, geschwinder, als
die Blitze.

So wie bey Nacht und Sturm Helenens Bru:
der scheint,

so stärkt sein Anblick auch das Volk, das trost:
los weint.

Sein milder Einfluß giebt ins Herz der tapfern
Krieger

den unerschrocknen Muth, die Freudigkeit der
Sieger.

Ja! ja! er ist, der Held aus Braun:
schweigs Helden-Blut,

auf den zwiefach der Geist der grossen Väter
ruht.

In Seinen Händen blitzt zum Schuß gerech-
ter Sache

das Schwerdt, das Gott Ihm gab, das
strenge Schwerdt der Rache.

Der Sieg, der stolz um Ihn die leichten
Flügel schlägt,
schmückt seinen Wagen schon, der einst dem
Sieger trägt.

Der Ruhm hält schon den Kranz, Sein wür-
digs Haupt zu decken.

Vor Ihm zieht fürchterlich Gefahr und Tod
und Schrecken.

Der Feind, der stolze Feind bebt auf den ern-
sten Blick,
der ihm Verderben droht, in bleicher Furcht
zurück.

So wie ein scheuer Wolf, der, wenn die Hir-
ten schlafen,

in Stall und Hürden dringt, und unter sichern
Schaafen

mit heisser Blutgier würgt, bald, wenn sein
grimmer Zahn

den Raub kaum halb zerfleischt, und sich die
Wächter nahn,

zuerst



zuerst erschrocken horcht, dann, eh das Schwerdt
ihn reichet,
voll ungefühlter Wuth sich in den Wald ent-
schleicht,
so floh der Räuber auch, floh schüchtern, feig
und zahn,
von seiner Beute weg, noch eh der Donner
kam,
vergaß den frechen Troß und Frankreichs alte
Ehre,
vergaß vor Angst, daß er unüberwindlich wäre.
Die Aler, die noch nie so frey und munter floß,
hört nun nicht zitternd mehr das kriegrische
Geschos.
In ihrer blanken Schoos, an murmelnden
Gestaden,
da schwimmen izt mit Lust die scherzenden
Najaden.
Die Weser sah erfreut von dem beschäumten
Strand,
wie stürzend diese Schaar aus ihrer Flur ver-
schwand.
Bewundert stuhet sie, daß die sieghaften
Haufen,
die tapfern Gallier, so bang und flüchtig lau-
fen.

Das

Der Rhein hebt aus der Fluth sein Schilf-
 unwundnes Haupt
 und sieht bestürzt das Heer, das er so fern ges-
 glaubt,
 der Rhein, der knechtisch sich in fremde Fesseln
 schmieget,
 und feig vor Ludwigs Thron den Rücken nie-
 drig bieget,
 der in dem weiten Reich, wodurch er rauschend
 fließt,
 der Freyheit ungetreu, der Seine dienstbar ist.
 O! daß Germanien geduldig Ketten trägt!
 daß doch kein teutsches Blut in teutschen Adern
 schläget!
 daß falsche Schmeichelen ein kriechend Herz
 bethört!
 Seyd Slaven! dienet nur! Ihr seyd der
 Knechtschaft werth!

Hier wohnt ein freyes Volk. Sein freus-
 diges Getümmel,
 sein jauchzendes Geschrey steigt auf zum fern-
 nen Himmel.
 Gelobet sey der **HERR**, der uns izt
 heimgesucht!
 Ihr Völker! seyd erzürnt! und gebet
 doch die Flucht!

Dk

Izt läßt die Freude sich mit schwebendem Ge
fieder
und ihr Gefolg, der Scherz, auf dich, o Zelle!
nieder.

Der Friede senket sich, den Dohrweig in der
Hand,
mit lächelndem Gesichte auf das gedrückte
Land.

Die Freyheit kommt zu dir, mit ihrem holden
Sohne,
dem reichen Ueberfluß, von Deines Königs
Throne.

Der Höchste stärke Ihn! Sein Alter sey ver
gnügt,
Umcränzt sein graues Haupt, und Bourbon
sey bestegt!

Izt wägt die Themis schon auf unbetrogner
Waage
den Streit der Rechte ab, und hört der Un
schuld Klage,
sie, die verlassen wick, als Unrecht und Ge
walt,

das Recht des Stärkeren, das Recht der Hök
len, galt.

Des

Des Künstlers reger Fleis, der igt in deinen
Thoren
baut, was der Feind zerstört, wird wieder neu
gebohren.

Vergiß nun deinen Schmerz, wisch deine
Thränen ab,
und seegne diesen Tag, den dir der Himmel
gab.

O Felle! säume nicht, mit Wunsch und Dank
und Beten,
zum Fels, der dich beschützt, zu deinem Gott
zu treten.

Bet igt im heiligen Schmuck vor seinen Altar
an;

Mit Mayen schmück' dis Fest, das nie die
Väter sahn.

Erschein vor Gottes Stuhl mit Paucken und
in Reigen,
laß wirbelnd auf zu ihm den frohen Weyrauch
steigen.

Mit Thränen unvermischt, von Seufzern uns
entweicht,
sey heute dein Gesang, sey deine Dankbarkeit!

Der



Der Höchste schütze dich und heile deine Wun-
den,

den Schmerz, den dieser Tag halb-blutend
noch gefunden!

Er steur des Engels Macht, der mit dem To-
des-Schwerdt

in deinen Kindern würgt, und deine Gräber
mehrt!

Der Herr der Cherubim, der grosse GOTT
der Götter

sey dir dein Schild und Lohn, dein Hort und
dein Erretter!

Sein Antlitz leuchte stets mit Gnade über dir!

Er setze dich zum Glück, zum Segen für und
für!

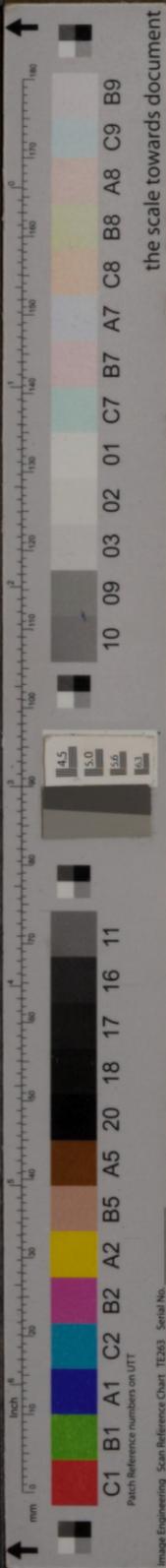
Heil dir, geprüfte Stadt! Es muß' in deinen
Mauren

bis an der Welten Ziel, Ruh, Fried und
Wonne dauern!



16
Der Herr ist mein Fels und meine Festung
der Herr ist mein Fels und meine Festung





the scale towards document

61
h mit schwebendem Ge
fieder
Scherz, auf dich, o Zelle!
nieder.
den Dohrweig in der
Hand,
cht auf das gedrückte
land.
u dir, mit ihrem holden
Sohne,
von Deines Königs
Throne.
hn! Sein Alter sey ver
gnügt,
Haupt, und Bourbon
sey besetzt!
schon auf unbetrogner
Waage
ab, und hört der Un
schuld Klage,
als Unrecht und Ges
walt,
ren, das Recht der Hö
len, galt.
Des